

Die Banken in der Schweiz im Jahre 1996

Pressemitteilung vom Juli 1997

Ende 1996 reichten 403 (1995: 413) Banken der Nationalbank ihre Jahresrechnung ein. Dabei standen 19 Abnahmen neun Neugründungen gegenüber. Die Verminderung um netto 10 Banken war die Folge des auch im Jahre 1996 wirksam gewesenen Umstrukturierungsprozesses. Davon besonders betroffen waren die Regionalbanken. Beachtung fand in der Öffentlichkeit die Uebernahme der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank durch die Schweizerische Bankgesellschaft. Damit reduzierte sich die Zahl der Kantonalbanken auf 24.

Die Zahl der Niederlassungen sowie Zweiganstalten, Filialen, Agenturen und Depositenkassen (ohne Einnehmereien) im Inland nahm im Jahre 1996 um 123 (155) auf 3'543 (3'666) ab. Die Raiffeisenbanken bauten durch Fusionen 72 (52) Institute ab, die Regionalbanken schlossen 14 (17) und die Grossbanken 10 (16) Niederlassungen. Die Zahl der Niederlassungen im Ausland sank um drei auf 102, nachdem sie im Vorjahr um vier zugenommen hatte.

Erstmals meldeten alle Banken nach den neuen Rechnungslegungsvorschriften (RLV). Durch das rechnerische Zusammenfügen entsprechender Bilanzpositionen nach der alten bzw. neuen RLV konnte die Vergleichbarkeit der Zahlen für wichtige Bereiche der Bilanz sichergestellt werden. Die neuen RLV brachten zum Teil nachhaltige Änderungen bei der Verbuchung verschiedener Bankgeschäfte mit sich. Wesentlich ins Gewicht fällt etwa die Verbuchungen der derivativen Finanzinstrumente nach dem sogenannten Bruttoprinzip, welches eine starke Erhöhung der Sonstigen Aktiven und Passiven bzw. der Bilanzsumme zur Folge hat. Da vor allem die Grossbanken das Derivatgeschäft pflegen, diese aber schon Ende 1995 nach den neuen RLV bilanzierten, wird die Vergleichbarkeit der Angaben mit dem Vorjahr nicht wesentlich beeinträchtigt.

Bilanzgeschäft

Generelle Entwicklung

Die Bilanzsumme der 403 meldenden Banken stieg im Jahre 1996 um 13 % (2.8 %¹) auf 1'495 (1'323) Mrd. Franken. Massgebend für diese Entwicklung waren das Geschäft mit Banken im Ausland und die Wertpapiertransaktionen. Aber auch die Kredite an ausländische Nichtbanken (ohne Hypothekarforderungen, die bei ausländischen Kunden nicht ins Gewicht fallen) wuchsen sprunghaft. Hingegen waren die Banken mit ihrer Kreditvergabe an inländische Nichtbanken (inkl. Hypotheken) eher zurückhaltend.

Unterschiedlich war auch die Geschäftstätigkeit in den verschiedenen Währungen. Starke Zunahmen, und zwar sowohl im In als auch im Ausland, gab es bei den

Beständen in fremden Währungen (rund 30 %), während diejenigen in Schweizerfranken mit einem Wachstum von 2 % nahezu stagnierten.

Der Anteil der Auslandaktiven an der Bilanzsumme erhöhte sich von 39 auf 44 % und derjenige der Passiven von 33 auf 38 %. Zu dieser Steigerung trug die Abschwächung des Schweizer Frankens bei. Auch die lahmende Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz, welche sich besonders auf das Kreditgeschäft auswirkte, dürfte für diese Verschiebung des Bankgeschäftes in Richtung Ausland verantwortlich gewesen sein.

Gemessen an der Bilanzsumme verminderte sich der Anteil der Kantonalbanken von 19,8 auf 17,8 %. Der Anteil der Grossbanken stieg dagegen von 55,2 auf 58,1%. Ebenfalls etwas rückläufig war der Anteil der Regionalbanken. Bei den übrigen Bankgruppen gab es nur unbedeutende Verschiebungen.

Interbankengeschäft ²⁾

Die Forderungen gegenüber andern Banken wuchsen um 16,8 (3,5) % auf 248 (213) Mrd. Franken, die Verpflichtungen um 15,8 (-1,6) % auf 274 (237) Mrd. Franken. Gegenüber dem Ausland stiegen die Forderungen im Interbankbereich um 24,2 (2,9) % auf 201 (162) Mrd. Franken und die Verpflichtungen um 19,9 (-3,1) % auf 195 (162) Mrd. Franken. 81 % der Forderungen und 71% der Verpflichtungen aus dem Interbankgeschäft lauteten damit auf Banken im Ausland. Aus dem Interbankgeschäft resultierte ein Überschuss der Verpflichtungen über die Forderungen von 26,0 (24,2) Mrd. Franken.

Kundengeschäft ²⁾

Die Kredite an Nichtbanken (inkl. Hypothekarforderungen) im In- und Ausland verloren etwas an Bedeutung. Der Anteil der Kredite an der Bilanzsumme sank innert Jahresfrist von rund 56 auf knapp 53 %. Im Inland ist das Kreditgeschäft mit einem Anteil von 75 % an der Bilanzsumme nach wie vor dominierend; die Entwicklung war aber auch dieses Jahr verhalten. Bei den Hypothekarforderungen war ein Anstieg von knapp 4 % und bei den übrigen Kundenforderungen ein Rückgang von etwa 2 % zu verzeichnen. Hingegen verlief das Kreditgeschäft im Ausland recht dynamisch: Die Forderungen gegenüber Kunden im Ausland stiegen um 38 Mrd Franken oder 30 % auf 164 Mrd.

Die Verpflichtungen gegenüber Kunden erhöhten sich innert Jahresfrist um 10,7 % auf 877 Mrd. Franken. Die Sicht- und die Zeiteinlagen stiegen um 19,6 bzw. 20,1 % auf 110 bzw. 276 Mrd. Franken, womit ihr Anteil an der Bilanzsumme und an den Verpflichtungen gegenüber Kunden zunahm. Die Einlagen in Spar und Anlageform dehnten sich um 7,1 % auf 299 (279) Mrd. Franken aus. Die Durchschnittsverzinsung der Schweizer-Franken-Verpflichtung in Spar-und Anlageform betrug 2,5 % bzw. 2,3 % und erreichte damit historisch betrachtet ein sehr tiefes Niveau.

Wertschriften

Der Wertschriftenbestand (Handelsbestand und Finanzanlagen) erhöhte sich um 35 Mrd. oder 27,3 % auf 165 Mrd. Franken. Ein verglichen mit dem Vorjahr etwas geringerer Teil entfiel wiederum auf geborgte Wertpapiere.

Das Wertpapierleihgeschäft insgesamt entwickelte sich rasant. Die geborgten Wertpapiere nahmen um 56,5 % auf 58,9 Mrd. Franken zu, die Ausleihungen um 86,8 % auf 52 Mrd. Franken. Diese Wertschriften stammten mehrheitlich aus dem Ausland. Im Vorjahr kamen sie zu etwa gleichen Teilen aus dem In- und Ausland. Ausgeliehen werden sie aber zum überwiegenden Teil (92 %) an Kunden oder Banken im Ausland.

Ausserbilanzgeschäft

Die Treuhandguthaben und -verpflichtungen lagen Ende 1996 um 20,5 (-9,2)% über dem dem Stand des Vorjahres. Sie betragen 297 (247) Mrd. Franken. Aus dem Inland stammten 18 % der Treuhandgelder oder 53 (46) Mrd. Franken. Dagegen wurde wie auch in den Vorjahren mit 0,9% nur ein kleiner Teil der Treuhandeinlagen im Inland angelegt. Bei der Währungszusammensetzung gab es im Vergleich zum Vorjahr deutliche Verschiebungen: Insbesondere gewann der US-Dollar auf Kosten des Schweizer Frankens und der D-Mark wesentlich an Bedeutung. Der Dollar hatte Ende 1996 an den Treuhandguthaben und -verpflichtungen einen Anteil von 55,7 % gegenüber 51,4 % Ende 1995. Für den Schweizer Franken beliefen sich die entsprechenden Werte auf 10,6 (13,1) % und für die D-Mark auf 10,4 (12,2) %.

Erstmals nahmen Ende 1996 alle Banken an einer Erhebung über offene derivative Finanzinstrumente teil. Diese Umfrage gibt Auskunft über das Kontraktvolumen, den positiven und negativen Wiederbeschaffungswert. Das Kontraktvolumen mit derivativen Finanzprodukten betrug 8'866 Mrd. Franken. Die positiven und negativen Wiederbeschaffungswerte beliefen sich auf 140 bzw. 143 Mrd. Franken. Bezogen auf das Kontraktvolumen hatten die Zins- und Deviseninstrumente die höchsten Anteile, nämlich 51,2 bzw. 42,3 %. Kontrakte mit Beteiligungspapieren machten lediglich 5 % und solche mit Edelmetallen 1,3 % aus. Wird nach der Art des Kontrakts unterschieden, stehen die Termingeschäfte mit 34,2 % an der Spitze, gefolgt von den Optionsgeschäften OTC (ausserbörsliche Geschäfte) mit 27,4 %.

Die Umfrageergebnisse zeigten zudem, dass sich der Markt für Derivativprodukte auf wenige Banken konzentriert. Die Grossbanken allein verfügen über einen Marktanteil von mehr als 90 %.

Erfolgsrechnung

Die neuen Rechnungslegungsvorschriften wirken sich in der Darstellung der Erfolgsrechnung stark aus. Neuerdings sind einige Detailangaben verfügbar, die früher von den Banken nicht ausgewiesen werden mussten.

Der Umstrukturierungsprozess im schweizerischen Bankensystem hinterliess auch in der Erfolgsrechnung 1996 deutliche Spuren. Der Jahresgewinn aller Banken fiel von 6,1 Mrd. auf 3,4 Mrd. Franken. Die Jahresverluste aller Banken stiegen von 0,1 auf 2,8 Mrd. Franken. 2,7 Mrd. Franken entfielen allein auf die Grossbanken. Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, dass unter Anwendung einer versicherungsstatistischen Methode Rückstellungen zur Abdeckung von Risiken geschaffen wurden.

Aus dem Zinsdifferenzengeschäft resultierte ein Erfolg von 16,2 Mrd. Franken. (Vorjahr 15,7). Das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft steuerte 15,3 Mrd. Franken und das Handelsgeschäft 7,2 Mrd. Franken zum Bruttogewinn bei.

Die Abschreibungen auf dem Anlagevermögen betragen 3,4 Mrd. Franken. Die Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste erreichten annähernd 10 Mrd. Franken, davon gingen allein 6,8 Mrd. Franken auf das Konto der Grossbanken. Der Personalaufwand nahm um 1,3 Mrd. Franken stark zu.

Eigene Mittel

Die Banken (Bankgruppen 1.00 - 5.00) hielten etwas mehr Eigenmittel als im Vorjahr. Sie wiesen Ende 1996 96,7 (95,8) Mrd. Franken an Eigenmittel aus (gefordert waren 74 (72) Mrd.)

Die anrechenbaren eigenen Mittel müssen gemäss Bankenverordnung (Art. 12) dauernd mindestens 8 % der Summe der risikogewichteten Positionen (vermindert um Wertberichtigungen) betragen. Gemäss Basler Ausschuss muss das Kernkapital mindestens 4 % der risikogewichteten Positionen betragen.

Alle Bankengruppen übertrafen im Jahre 1996 sowohl die Limite von 8 % als auch jene von 4 %. Das Verhältnis der anrechenbaren eigenen Mittel zum Total der risikogewichteten Positionen betrug 10,3 (10,5) % und dasjenige des Kernkapitals zum Total der risikogewichteten Positionen 9,2 (9,6) %. Die Kennziffern haben sich damit im Vergleich zum Vorjahr etwas verschlechtert, liegen aber nach wie vor deutlich über den Grenzwerten. Die risikogewichteten Positionen aller Banken erreichten 1996 den Stand von 942 (912) Mrd. Franken. 78 (79) % der Risiken entfielen auf Bilanzgeschäfte, 9 (6) % auf Risiken aus Wertpapieren (Ausfallrisiken) und nur 2 (2) % auf Terminkontrakte und gekaufte Optionen.

Solvabilitätskoeffizienten

	Anrechenbare eigene Mittel		Anrechenbares Kernkapital	
	1995	1996	1995	1996
Alle Banken	10,5	10,3	9,6	9,2
Kantonalbanken	9,4	9,5	8,6	8,7
Grossbanken	8,9	8,5	8,1	7,3
Regionalbanken	10,5	10,7	9,3	9,4

Raiffeisenbanken	8,3	10,1	5,3	6,8
Handelsbanken	13,1	12,8	11,9	12,3
Börsenbanken	26,1	24,7	24,9	22,7
Kleinkreditbanken	12,2	11,6	10,8	11,2
Andere Banken	16,1	17,6	14,2	15,0
Ausländisch beherrschte Banken	21,4	20,1	20,8	20,0

Liquidität

Die Liquidität im Bankensystem - greifbare Mittel und leicht verwertbare Aktiven - nahm um 24 Mrd. Franken auf 149 Mrd. Franken zu. Der Ueberschuss der vorhandenen über die geforderte Liquidität betrug 53 (47) Mrd. Franken.

Personalbestand

Der Personalbestand der Banken sank leicht um 209 auf 119'771 Mitarbeiter. Im Inland wurden allerdings 2'024 Personen weniger als im Vorjahr beschäftigt. Dagegen stieg der Personalbestand im Ausland um 1'815 auf 11'678 Beschäftigte. Dieser Zuwachs fand überwiegend bei den Grossbanken statt.

Im Inland dehnten die Raiffeisenbanken (+162), die Regionalbanken (+133) und die Privatbankiers (+22) den Personalbestand aus. Am stärksten bauten die Kantonalbanken (-881), die Grossbanken (-678) und die Handelsbanken (-508) Personal ab. Vom Abbau im Inland waren lediglich die männlichen Arbeitnehmer betroffen. Ihr Bestand ging im Vergleich zum Vorjahr um 2'103 Personen zurück; die Zahl der weiblichen Angestellten erhöhte sich leicht um 79 Personen.

1) Nach der Korrektur des Zuwachses bei den Sonstigen Aktiven und Passiven, der darauf zurückzuführen war, dass viele Banken, insbesondere die Grossbanken, schon Ende 1995 nach den RLV bilanzierten.

2) Ohne Edelmetall- und Wertschriftenleihgeschäft.